№ 36. Wien, Freitag den 7. September 1860. VI. Jahrg.

Oesterreichische
Zeitschrift für practische Heilkunde.

Herausgegeben von dem Doctoren-Collegium
der
medicinischen Facultät in Wien.
Redigirt von Prof. Dr. v. **Patruban** und Docenten Dr. **Drasche.**

Bericht über die Heilresultate der animalischen Heilbäder im Gumpendorfer Schlachthause in Wien.

Von Dr. ***Sigismund Eckstein.***

(Vorgetragen in der Plenar-Versammlung des Doctoren-Collegiums der medic. Facultät am 25. Juni 1860.)

Die hohe k. k. n. ö. Statthalterei hat nach eingeholtem Gutachten der löblichen medicin. Facultät, mittels Decret vom 4. August 1856, Z. 32887, mir die Bewilligung ertheilt, eine Heilanstalt für animalische Bäder (Wammenbäder) zu errichten.

Der löbliche Magistrat überliess mir zu diesem Behufe eine disponible Localität im Gumpendorfer Schlachthause, und nachdem ich durch beinahe zwei Jahre an mehreren Patienten bei den verschiedensten Krankheiten günstige Heilversuche mit diesem Heilmittel theils selbst angestellt, theils beobachtet hatte, schritt ich am 11. Jänner 1859 zur Eröffnung der Heilanstalt.

Dieselbe wurde nach Berathung mit mehreren technischen und ärztlichen Fachmännern derart eingerichtet, dass sowohl den Bedürfnissen der Patienten, als dem entsprechenden Heilzwecke Rechnung getragen worden ist.

Im Mittelalter bediente man sich der Blutbäder; auch wurden die Eingeweide der Thiere zu Heilzwecken benützt. In letztere steckte man die kranke Extremität während das frisch geschlachtete Thier noch zuckte und erwartete von der aus den Eingeweiden entströmenden Wärme Genesung. Ich habe diesen Versuch nie angestellt und bisher keine Gelegenheit gehabt, Heilerfolge, auf diese Weise erzielt, zu beobachten. In der neueren Zeit scheint man diese Anwendungsweise thierischer Potenzen ganz unbeachtet zu lassen.

Das Bademateriale in meiner Anstalt besteht aus dem Inhalte des ersten Magens von frisch geschlachteten Rindern im lebenswarmen Zustande.

Es sind 14 Separatcabinen mit allem Comfort eines Badezimmers eingerichtet; in jedem Badezimmer befinden sich zwei Metallwannen, eine für das Bademateriale, welche während des Badegebrauches mittels Holzdeckel bis zum Halse schliesst, wodurch jeder Luftzutritt verhindert wird und das Materiale während der einstündigen Badezeit die ursprüngliche Temperatur von 27—28° R. beibehält. Die zweite Wanne dient zum Reinigen und Abwaschen. In mancher Wanne befindet sich eine bis zum Boden derselben reichende Kupferröhre, die durch das Oeffnen eines Hahnes nach Erforderniss Dampf zuströmen lässt, um dem Bademateriale eine höhere Temperatur verleihen zu können, wenn es dem Heilzwecke förderlich ist.

Ausserdem sind zwei gemeinschaftliche Cabinen, eine für Männer, eine für Frauen, angebracht, in welchen mehrere Personen zugleich Localbäder einzelner Körpertheile nehmen können.

Die Erwärmung des Wassers zum Reinigen, sowie die gleichmässige Heizung des Badelocales im Winter geschieht mittels Dampfapparate durch in Kupferröhren circulirenden Dampf. Die Badestunden sind von 11—4 Uhr, in welcher Zeit die Schlachtungen im Schlachthause stattfinden.

Für Arme ohne Unterschied, sie mögen mit legalen Armuths-Zeugnissen versehen sein oder sich mir als solche vorstellen, sind diese Heilbäder gratis. Ebenso hat das k. k. Militär vom Unteroffizier abwärts die Bäder unentgeldlich. Im Jahre 1859 sind über drei Tausend, theils Vollbäder, theils Localbäder an Civil und Militär gratis verabfolgt worden; und so glaube ich, nicht nur ein Heilinstitut, sondern eine Humanitätsanstalt im engeren Sinne des Wortes gegründet zu haben, die Jedermann die Aufnahme ermöglicht und der erspriesslichen Wirkung dieses Heilmittels theilhaftig werden lässt.

Am 13. September 1859 wurde von mir die Leitung eines Militär-Filialspitals übernommen, das vom löblichen patriotischen Hilfsverein eigens für solche verwundete Soldaten gegründet wurde, welche die animalischen Bäder gebrauchen sollten. Es wurden 16 schwer verwundete Soldaten daselbst behandelt, von denen 15, bis zur Auflösung des Spitales am 1. Februar 1860, theils geheilt, theils bedeutend gebessert entlassen worden sind. Ausserdem wurden viele Offiziere und Unteroffiziere ambulatorisch in der Anstalt behandelt.

Obschon der Mageninhalt von frisch geschlachteten Thieren seit Jahrhunderten als Heilmittel angewendet wurde und besonders als Volksmittel beliebt gewesen ist, und meine eigene Erfahrung von der günstigen specifischen Wirkung desselben mich überzeugte, glaubte ich doch im Interesse der Wissenschaft, der leidenden Menschheit und der ersten Heilanstalt dieser Art bei der nunmehr systematischen Anwendung dieses Mittels und ärztlichen Ueberwachung der Kranken mit besonderer kritischer Schärfe in Beurtheilung der positiven oder negativen Heilresultate zu Werke gehen zu müssen, um auf der Basis der reinen, unbefangenen Beobachtung das etwa Zufällige von dem therapeutisch begründeten ursächlichen Zusammenhange zu unterscheiden und so beobachtend, sichtend, prüfend für die Zukunft einen positiven Anhaltspunct für die Anwendbarkeit und Anwendungsweise eines Heilmittels zu gewinnen, das bisher noch nicht Gemeingut der Aerzte gewesen ist und nicht sein konnte.

Wer in der Naturwissenschaft richtig zu fragen versteht, wird am ehesten die entsprechende Antwort finden. Um mir nun von meinen Beobachtungen klare Rechenschaft geben zu können, habe ich mir folgende Fragen gestellt:

1. Ist nach den bisherigen Erfahrungen diese oder jene Krankheit durch die uns bekannten Heilmittel heilbar oder nicht?

2. Wenn sie unheilbar ist, welchen Verlauf nimmt sie ohne Anwendung eines Heilmittels, welchen bei Anwendung desselben?

3. Wenn sie heilbar ist, geschieht diess manchmal oder häufig durch das Heilbestreben des Organismus allein bei entsprechendem Regime oder nur durch Anwendung von Heilmitteln?

4. Wie lange ist erfahrungsgemäss die approximative Dauer der Heilung in einem oder dem anderen Falle?

5. Haben die animalischen Bäder eine specifische Wirkung, wodurch sie sich von den anderen Bädern seien es einfache indifferente Thermen oder mineralische, unterscheiden, oder sind es Factoren, die auch anderen Bädern zukommen, denen diese Bäder ihre Heilwirkung verdanken?

6. Wenn die Wirkung der animalischen Bäder eine specifische ist, welche Factoren mögen diese Specificität bedingen?

7. Welchen Krankheitsformen entsprechen diese Bäder besonders, welche Contraindicationen beschränken oder schliessen deren Gebrauch aus?

Diese Cardinalfragen vor Augen, habe ich von jedem aufgenommenen Kranken Namen, Alter, Stand, eine kurze Anamnese und Status präsens, die etwa bereits gebrauchten Mittel und deren Erfolg, den Tag des Eintrittes in die Anstalt, die Ergebnisse während des Curgebrauches, die Anzahl der gebrauchten Bäder und endlich beim Austritte deren Heilresultat verzeichnet.

Ich beehre mich, Ihnen die sich mir in der Anstalt dargebotenen Krankheitsformen in numerischer Reihenfolge zu nennen, die Heilresultate unbefangen und wahrheitsgetreu anzugeben und am Schlusse die Beantwortung der mir gestellten sieben Cardinalfragen zu reasumiren und dergestalt meinen Bericht statistisch und kritisch-wissenschaftlich zusammenstellen. Ich bemerke von vornherein, dass die Diagnose bei den meisten Patienten in meiner Anstalt auch von anderen Aerzten constatirt worden ist.

A. Statistik.

Vom 11. Jänner bis Ende December 1859 wurden 363 Patienten in der Anstalt aufgenommen und zwar:

Krankheitsformen.	geheilt	gebessert	ohne Erfolg	Zusammen
Arthritis	33	12	10	55
Rheumatismus	38	8	6	52
Periostitis	16	4	3	23
Contractura	14	7	2	23
Scrofulosis	13	7	—	20
Paresis	8	5	4	17
Extorsio	11	5	—	16
Contusio	10	2	3	15
Tabes	6	—	8	14
Fractura	11	2	—	13
Semianchylosis	4	3	5	12
Coxitis et Coxalgia	6	—	5	11
Tumor albus	3	—	6	9
Rhachitismus	—	6	3	9
Ulcera cruris	4	5	—	9
Neuralgia	5	3	—	8
Caries	2	3	3	8
Hemiplegia	—	4	3	7
Varices	—	—	9	9
Luxatio	4	1	—	5
Anaemia	—	1	2	3
Marasmus	—	2	1	3
Paralysis agitans	—	1	2	3
Gonitis	—	2	1	3
Lichen	—	—	2	2
Chorea minor	2	—	—	2
Abscessus	—	—	2	2
Extravasatum	—	1	1	2
Myitis	—	1	—	1
Catarrhus chronicus	—	1	—	1
Bubo	—	—	1	1
Hysteria	—	—	1	1
Icterus	—	—	1	1
Tumor fibrosus	—	—	1	1
Combustio	—	1	—	1
Ischias	—	1	—	1

Besonders bemerkenswerth sind die Heilresultate bei folgenden Krankheitsformen:

a) Combustio zweiten Grades, wo trotz der bedeutenden Narbenbildungen und Contracturen der Finger beider Hände nach 60 Bädern die Elasticität der Haut und Beweglichkeit der Finger sich derart einstellten, dass Patient seiner Beschäftigung, der Buchführung, ohne Hinderniss bereits obliegt.

b) Zwei Fälle von Chorea minor binnen vier Wochen geheilt. Nach 8 Bädern schon eine auffallende Besserung.

c) Hemiplegia post apoplexiam, schon ein Jahr bestehend; Besserung nach 2 Monaten. Nach fünf Monaten konnte Patient schon ohne Unterstützung in den zweiten Stock steigen. Ich darf auch nicht unerwähnt lassen, dass Patient, ein Mann von 42 Jahren, seit seiner Kindheit mit epileptischen Anfällen behaftet, die nur höchstens 2—8 Tage pausirten, während fünfmonatlicher Curzeit keinen Paroxysmus hatte.

d) Extorsio des rechten Handgelenkes, seit drei Jahren bestehend, wurde nach 30 Bädern gehoben.

e) Halbseitige Paresis bei einem Kinde; nach 12 Bädern derart gebessert, dass die atrophische Seite fast gleich der gesunden war.

f) Ein hochgradiger Rhachitismus bei einem 20 jährigen Individuum besserte sich nach 30 Bädern derart, dass der

Kranke, seit Jahren ans Zimmer gefesselt, nun allein die Treppen ab- und aufsteigen konnte.

g) Coxitis post puerperium mit Exsudatbildung heilte nach 24 Bädern.

h) Ein Feldwebel erhielt bei Solferino einen Schuss ins linke Hypochondrium; die Kugel senkte sich gegen den Cruralis, so dass nebst heftigen Schmerzen Parese des linken Fusses eintrat. Nach dem ersten Monate des Curgebrauches verlor sich der Schmerz, im zweiten Monate konnte er schon ohne Krücke, bloss mit Hilfe eines Stockes und im dritten Monate schon kleinere Strecken ohne Unterstützung gehen.

i) In Folge Verletzung der Wadenmuskel durch Granatensplitter entstand eine starke Narbenbildung mit Spitzfuss. Nach dem 12. Bade konnte Patient schon mit den Zehenspitzen den Boden berühren und nach 4 Wochen die Anstalt geheilt verlassen.

k) Ein Ulcus gangraenosum ober dem linken Knöchel, 2 Zoll im Durchmesser, zeigte schon nach 8 Bädern eine reine Wundfläche und heilte nach 9 Wochen vollkommen.

l) Eine Semianchylosis des linken Kniegelenkes, durch Narbenbildung in Folge erlittener Schusswunde entstanden, heilte in 6 Wochen vollständig.

Bei fast allen Paretischen und Paralytischen zeigte sich schon nach ungefähr 20 Bädern eine Volumszunahme des atrophirten Theiles; so dass selbst bei unveränderter Motilität die Ernährung sichtlich zunahm.

B. Kritik.

Werfen wir einen Blick auf die Heilresultate dieser Krankheitsformen, so sind die günstigen, d. i. die positiven Erfolge, die vorherrschenden, daher auch das Vertrauen der Leidenden sowie der Aerzte zu diesem Heilmittel sich von Tag zu Tag steigert. Jedoch glaube ich, dass die Ziffer allein in der therapeutischen Statistik nicht massgebend ist, sondern dass das Quale eben so gewichtig in die Wagschale fällt, als das Quantum. So werde ich z. B. bei 100 in meiner Anstalt geheilten Arthritikern und Rheumatikern den animalischen Bädern keine Specificität vindiciren, da solche auch durch andere Arzneimittel und Bäder geheilt werden können; es müsste nur die Differenzialzeit der Heilung zu Gunsten der ersteren sprechen. Hingegen werden mich wenige Fälle von geheilten oder gebesserten Krankheitsformen, wie Tabes, Hemiplegie, Tumor Albus, Coxalgie, Atrophie, Marasmus, Chorea, Contractura, Anchylosen etc. überzeugen, dass durch den Gebrauch der animalischen Bäder mehr und sicherer erreicht wird, als durch andere uns bis jetzt bekannte Heilversuche.

Es bleibt wohl der künftigen Erfahrung noch vorbehalten, wenn die Anzahl dieser selten heilbaren Fälle sich zu einer namhaften Summe in der Anstalt steigert, ein endgiltiges Urtheil auszusprechen. Jedenfalls sind die verhältnissmässig wenigen Fälle von relativ unheilbaren oder selten heilbaren Krankheiten um so schätzbareres Material der Beobachtung, als die meisten derselben in der Dauer sehr chronisch gewesen und die verschiedensten Heilversuche dagegen erfolglos geblieben sind. Ich komme nun zur Beantwortung der mir gestellten sieben Cardinalfragen:

Ad 1. Selbstverständlich liegt es nicht im Interesse einer Privatheilanstalt, namentlich einer solchen, die sich durch ihre günstigen Erfolge erst begründetes Vertrauen erwerben soll, relativ unheilbare Krankheiten aufzunehmen. Ich glaubte jedoch Experimenti gratia auch solche Fälle nicht unbedingt zurückweisen zu sollen, weil gerade bei solchen Kranken der etwaige günstige Erfolg der eclatanteste Beweis für die heilsame specifische Wirkung der animalischen Bäder constatiren würde. Ich werde daher auch in Zukunft Heilversuche mit manchen solchen Krankheitsformen anstellen, sobald nur keine Contraindication stattfindet.

Ad 2. Da fand ich, dass manche subjective Symptome wie Schmerzempfindung bei Tabes dorsalis, sowie objective, bei Atrophie, schon nach kurzem Gebrauch der Bäder sich besserten, so dass ein Stillstand der Krankheit wahrzunehmen war, wenn auch leider keine Besserung zu erwarten gewesen. Da erfahrungsgemäss solche Krankheiten, sich selbst überlassen, an Intensität zunehmen, ist durch die animalischen Bäder jedenfalls einem Fortschreiten derselben vorzubeugen.

Ad 3. Es sind wohl Krankheitsformen, wie Rheumatismus, Contusio, Neuralgieen, Extravasate leichteren Grades und von geringerer Dauer, die sich von selbst bessern oder heilen; in der Anstalt aber bot sich der grösste Theil dieser Formen in der chronischen Gestalt dar, wo von Heilung in der Zeit wenig oder nichts zu erwarten war, daher der Ausspruch, dass die Heilung nur durch den Gebrauch der animalischen Bäder erzielt worden ist, erfahrungsgemäss anzuerkennen, gerechtfertiget ist.

Ad 4. Bezüglich der Dauer der Curversuche bestätiget sich wohl im Allgemeinen, dass die Intensität und die Zeit der Krankheitsdauer auch einen längeren Gebrauch der Bäder beanspruchten. In einigen Fällen war aber der rasche günstige Erfolg schon nach wenigen Bädern auffallend. Bei manchen Kranken schienen die ersten 20 Bäder gar keinen Erfolg zu haben, dann fieng aber die Abnahme der Krankheitssymptome rapid an. Ich erinnere an oberwähnte Fälle von Spitzfuss, Extorsio, Contractura, Neuralgia und Chorea.

Ad 5. Ueber die Specificität der animalischen Bäder, wodurch sie sich eben von allen anderen Heilmitteln unterscheiden, kann um so weniger ein Zweifel rege werden, als viele mit sehr chronischen Leiden behaftete Kranke, die bereits einfache warme und kalte sowie Mineralbäder, nebst anderen inneren und äussseren Mitteln vergebens versuchten, in meiner Anstalt Genesung fanden, und gerade bei solchen Kranken wurde die genaueste, unbefangenste Beobachtung fortgesetzt und die günstigen Erfolge mussten mich von den souveränen, specifischen Wirkungen dieser Bäder überzeugen. Bei so hartnäckigen, lang dauernden und lang curirten Krankheiten kann die Heilung keine zufällige sein, sonst gäbe es keine positive Ueberzeugung in der praktischen Medicin. Von Recidiven sind mir nur sehr wenige Fälle bekannt, daher auch die Heilung keine bloss ephemere gewesen ist.

Ad 6. Nur schüchtern wage ich über die Factoren der specifischen Wirkung dieser Bäder mich auszusprechen; ich nehme Ihre Nachsicht diessfalls um so mehr in Anspruch, als ich nur eine Hypothese hinstelle und Ihre belehrenden Anschauungen, Erklärungen und Berichtigungen hierüber mit grösstem Danke entgegen nehme. Ich glaube nämlich, dass die animalischen Bäder drei Factoren ihre Heilwirkung verdanken:

a) physikalischen,
b) chemischen und
c) animalischen.

Ad a) Die Temperatur von 27 bis 28° R., wie sie auch einem einfachen warmem Bade entspricht; aber durch das compactere Materiale beisammen gehalten, durch mehr als eine Stunde diese Temperatur bewahrend, ähnlich den Moor- und Schlammbädern.

Ad b) Die Säuren des Magens mit den Extractivstoffen und Salzen der vom Thiere genossenen Kräuter und Gräser, welche Vegetabilien bei ihrem Zerfallen und Auflösen durch die sich entwickelnden Gase belebend und anregend auf den Organismus wirken. Nun kommen endlich

Ad c) der Magensaft, der Speichel, Magenschleim hinzu; welche thierische Secrete homogen dem thierischen Organismus vielleicht auch schneller resorbirt werden, abgesehen von dem Gährungsprocesse, der hier stattfindet und den elektrischen Verhältnissen der einzelnen Molecule während dieses Processes, die die Wirkung noch bethätigen. Ich glaube die Erklärung durch elektrische Verhältnisse ist nicht zu gewagt, als es bekannt ist, dass Vegetabilien bei dem Uebergange von einer Metamorphose in die andere, wie es beim Verdauungsprocesse stattfindet, gerade in dem Uebergangsmomente ihre Wirkung am meisten erschliessen, was doch veränderte Molecularverhältnisse bedingt.

Ad 7. Erwarten Sie nicht, dass ich jene Krankheitsformen zuerst als für die Bäder besonders indicirt nennen werde, die mir die absolut günstigste Ziffer geliefert haben; da müsste ich bei Arthritis und Rheumatismus anfangen und bis zur kleinsten Ziffer stufenweise folgen. Allein nach dem früher Bemerkten über therapeutische Statistik wäre diess nur eine formelle, aber keine reale Erfahrung. — Jene Krankheitsformen, bei denen am sichersten und schnellsten durch animalische Bäder positive Heilerfolge zu erwarten sind, wären folgende: Scrofulose, Rhachitismus, alle Krankheiten in den Knochen, der Beinhaut, den Muskeln und Sehnen; die Fracturen, Luxationen, Periostitis, Contracturen, Contusionen, Exsudate, Extorsio, besonders traumatischen Ursprunges; Anämie, Arthritis, Rheumatismus, Neurosen von der Spina bedingt, Paresis, Paralysis, Chorea, Muskelatrophie.

Bei Hautkrankheiten habe ich zu wenig Erfahrung zu machen Gelegenheit gehabt.

Contraindicirt oder beschränkt ist der Gebrauch der animalischen Bäder:

1. bei hochgradigen Kopf- und Brustcongestionen, wo warme Bäder überhaupt mit Vorsicht anzuwenden sind. Bei manchen solcher Kranken liess ich während des Badegebrauches kalte Umschläge auf den Kopf appliciren und die Bäder wurden gut vertragen. 2. Oedem der Extremitäten. 3. Frische Wunden, bei denen ein mechanischer Reiz zu befürchten ist. 4. Hochgesteigerte Sensibilität der peripherischen Hautnerven, die durch Wärme nicht calmirt wird. 5. Varicositäten. 6. Syphilis.

Bevor ich meinen Bericht, den ich möglichst objectiv gehalten habe, schliesse, erfülle ich eine angenehme Pflicht, jenen Behörden und Collegen, die mir bei Errichtung und Leitung der Anstalt ihre moralische Unterstützung angedeihen liessen, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Mehrere hochgestellte Aerzte und vielbeschäftigte Praktiker, die meine Anstalt mit gerechtfertigtem Skepticismus besuchten, sind, nachdem sie von den Heilresultaten daselbst sich überzeugt hatten, die wärmsten Panegyriker des Mittels und eifrige Beförderer der Anstalt geworden.

Mittheilungen.

A. Aus der gerichtsärztl. Praxis wundärztlicher Section.

Ein Fall von Zurechnung bei einem angeblich Epileptischen.

Mitgetheilt von Dr. **Haschek**, k. k. Landesgerichtsarzt.

(Schluss.)

Der Vertheidiger, welcher seinen Clienten durch jedes ihm zu Gebote stehende Mittel zu schützen bemüht war, schloss aus den Motiven und der That selbst, nämlich, dass ein ehrlicher, braver, in geordneten Familienverhältnissen lebender Mensch wegen aus der Luft gegriffener Kränkung und Zurücksetzung den Gedanken, sich zu rächen, fasse, einen sinnlosen Drohbrief schreibe, und eine Geldsumme unterschlage, schlecht aufbewahre und bei dem Polizei-Commisariate allsogleich angebe, welche Vorgänge eines jeden psychologischen Grundes entbehrten, auf Irrsinn oder Schwachsinn (Blödsinn) des M. K., was durch sein Benehmen vor dem Polizei-Commissär und dem Dr. N. laut Parere vom 30. April als bestätiget erscheine und wofür nicht nur die charakteristische Haltung des K. bei der Schlussverhandlung, sondern auch die Aussagen der Zeugen A. E. und R. v. Beweise geben. Er glaubte das Zeugniss der Spitalsärzte nicht als massgebend ansehen zu können, da diese den Beschuldigten viel zu spät nach der That und nur zu kurze Zeit untersuchten, während welcher Zeit die Symptome und Wirkungen der Fallsucht, wie solche von Dr. N. beschrieben und die bei der Verübung der That einwirkten, weder mehr vorhanden waren, noch aber während der Beobachtungszeit sich einstellen mussten. Die Ansicht der Aerzte, welche das Behaftetsein des Angeschuldigten mit der Epilepsie aus Mangel objectiver Beweise bestritten, entkräftigt er durch das Zeugniss der Kunstverständigen, Dr. M. und Dr. N., durch die Zeugenaussagen, somit endlich durch das Hinweisen auf die Erblichkeit der Fallsucht in der Familie.

Durch Citate der berühmtesten medicinschen Autoritäten, als eines Cannstatt, Esquirol, Calmeil, Schönlein, van Swieten, Most u. A. sucht der Herr Defensor zu beweisen, wie ungeachtet des unstätten Auftretens der Epilepsie, der Verschiedenheit der Vorboten, der Wirkungen, ihre Dauer und Intensität, die Psyche der Fallsüchtigen theilweise getrübt sei und sich nach statistischen Daten der Irrenärzte in der Gedächtniss-Schwäche, momentaner Verwirrtheit, exaltirten Ideen etc. als Manie, Monomanie, Blödsinn äussert und jede Zurechnungsfähigkeit in solchen Augenblicken aufhebt. Aus diesen Gründen plaidirte er für die Freisprechung des Angeschuldigten wegen Unzurechnungsfähigkeit nach §. 287 der St.-P.-O.

Der hohe Gerichtshof brachte dieses, die Zeugenaussage, die Zeugnisse des Dr. M. und Dr. N. und das Benehmen des Angeschuldigten in sorgfältige Erwägung und beschloss in Beistimmung der Staatsanwaltschaft den §. 95 der St. P.-O. hier in Anwendung zu bringen, den M. K. durch die Gerichtsärzte untersuchen zu lassen und unter Mittheilung der Acten an dieselben nachfolgende Fragen zur Beantwortung zu stellen:

1. Ob der Angeklagte, welcher laut ärztlicher Zeugnisse, dtto. 16. Juli 1846 mit der Fallsucht behaftet war, noch gegenwärtig nach der Natur und Dauer derselben und den an dem Angeklagten sich allenfalls zeigenden Merkmale an dieser Krankheit leide?

2. Ob im Falle der Bejahung dieser Frage der Angeklagte kurz vor der begangenen That, die sich aus den Untersuchungsacten herausgestellt, mit dieser Krankheit und zwar in der Weise und in dem Masse behaftet gewesen ist, dass dieselbe in ihren Folgen und Wirkungen eine solche Gemüthskrankheit nach sich ziehen konnte, wodurch die Zurechnungsfähigkeit eines Menschen, daher auch die des Angeklagten, wenn nicht aufgehoben, doch vermindert sein konnte?

Die zufolge dieser Aufforderung gepflogene Untersuchung des Inquisiten durch die Gerichtsärzte ergab folgenden Befund:

M. K., 52 Jahre alt, ein Mann von grosser Statur, starkem Knochenbau und ziemlich straffen Muskelfasern, zeigt eine der Körpergrösse angemessene, ganz normale Bildung des Schädels, die Iris braun, die Albuginea nirgends einen Bluterguss oder Pigmentfleck nachweisend, die meist noch vorhandenen Zähne weder abgenützt, noch in ihrer Glasur irgend gesprungen, die Zunge von keiner Narbe oder einem Eindrucke bezeichnet. Die zu Anfang der Untersuchung erhöhte Herzthätigkeit wird, sowie die Zahl der Pulsschläge nach und nach zur Norm beruhigt, die Hautfarbe ist blass, die Temperatur der Haut nicht erhöht, Brust und Unterleibsorgane ganz gesund. Auf Befragen gibt K. an: »Mein Vater starb frühzeitig an einer mir unbekannten Krankheit, die Mutter kannte ich als stets gesund und dick, sie starb plötzlich. Mein Bruder und meine Schwester sind im Irrenhause, — letztere aus Kränkung — verschieden. Einer Kinderkrankheit kann ich mich nicht erinnern. Etwa in meinem 20. Jahre wurde ich zum Militär assentirt und diente darin, bald zum Feldwebel befördert, bis zum Jahre 1846, wo ich wegen der hinfallenden Krankheit meine Entlassung als Patental-Invalid erhielt, ein Jahr später heiratete ich und bin nun Vater von 3 gesunden Kindern. Die ersten Anfälle meines Leidens stellten sich im Jahre 1845 und meist nach grösseren Strapatzen, Aerger und Trunkenheit ein, dauerten etwa durch eine halbe Stunde, sich alle 3—4 Wochen wiederholend. Seit dem Jahre 1846 sind die Anfälle *viel schwächer und seltener, selbst 4—5 Monate lang aussetzend*, und kommen zumeist in der Nacht, der letzte etwa vor drei Wochen. Ueber derlei Anfälle kann ich nichts näheres angeben, da ich von mir während der Zeit nichts weiss, nur höre ich stets meine Frau sagen, dass ich während eines solchen nächtlichen Anfalles stets sehr unruhig gewesen bin, mich herumgeworfen und öfters aufgeschrieen habe. *Aerztlich beobachten und behandeln liess ich mich des Uebels wegen nicht und glaube die Besserung dessen* einem angewendeten sympathischen Mittel verdanken zu können. Einige Tage vor und nach dem Anfalle verspüre ich Kopfdrücken, Schwindel, bin matt, verdriesslich und vergesslich, kann jedoch stets und ununterbrochen meiner Arbeit nachkommen.«

Auf die verbrecherische That selbst übergehend, versichert K., solche in der Verwirrung und Vergessenheit verübt zu haben und überhaupt nicht zu wissen, wie es denn also gekommen sei. Auf das Unstatthafte und Unwahrscheinliche dieser Angabe aufmerksam gemacht, brach er in Weinen aus, und bat, ihn seiner Kinder wegen zu schonen.

Während der mehrere Stunden andauernden Verabredung und Untersuchung waren seine Antworten auf die ihm selbst in einer gewissen Entfernung und leise gestellten Fragen präcise und ganz vernünftig, weder unterbrechend, noch stotternd, er selbst macht durch den meist zu Boden gesenkten Blick und seine traurige Miene den Eindruck eines unglücklich moralisch darnieder gebeugten Menschen, doch ist ersterer weder stirre und wild, noch sein Gesichtsausdruck blöde.

Gutachten.

Aus der genauen Prüfung der in den Acten enthaltenen Thatsachen über den M. L. aus dem Vergleiche mit den Zeugenaussagen und ärztlichen Zeugnissen und den von ihm gewonnenen persönlichen Erkenntnissen geht zur Beantwortung der vorgelegten Fragen folgendes hervor und zwar:

Ad 1. Die Behauptung des M. K., die durch das ärztliche Zeugniss vom 16. Juli 1846 unterstützt wird, dass nämlich derselbe an der Fallsucht leide, scheint mit der Untersuchung wohl in keinem Widerspruche zu stehen, doch ist dieselbe weder durch objective Zeichen des Körpers oder Geistes an dem Untersuchten, noch durch das Zeugniss eines Kunstverständigen, der einen solchen epileptischen Anfall selbst *wirklich beobachtet* hätte, als zweifellos wahr constatirt.

Ad 2. Es ist zwar eine Thatsache der Erfahrung, dass die Epilepsie, wenn sie Jahrelang besteht und an Heftigkeit fortwährend zunimmt, allmälig sowohl die körperlichen als geistigen Thätigkeiten des Betroffenen zu trüben und verschiedenartig zu stören im Stande ist; doch haben die Gefertigten im gegebenen Falle weder aus den mitgetheilten Acten noch bei der Untersuchung irgend ein objectives Zeichen einer Geistesstörung, welcher Art immer, entnehmen können K. selbst gesteht, dass die angeblich epileptischen Anfälle seit den letzten Jahren sowohl an Häufigkeit, als auch an Intensität augenfällig abgenommen haben, somit die Krankheit in der Abnahme ist; während ferner K. selbst zugibt, dass er in den früheren Jahren, wo die Anfälle häufiger und heftiger gewesen, bis zum Erscheinen des Anfalles und am Tage darnach ausser einiger Abgeschlagenheit und Eingenommenheit des Kopfes keine wesentliche Gesundheitsstörung verspürte und stets seinen Berufsgeschäften nachzukommen im Stande war. Nachdem nun nach den wiederholten Aussagen des K. der letzte Anfall 3 Wochen vor der fraglichen That stattfand, sich auch seit dieser geraumen Zeit, *trotz der stattgehabten, das Gemüth aufregenden Ereignisse kein Anfall einstellte*, so glauben sich die Gefertigten zu der Annahme vollkommen berechtigt, dass *weder durch die Krankheit im Allgemeinen, noch speciell durch den letzten Anfall auf die geistigen Thätigkeiten des M. L. eine solche Wirkung hervorgebracht wurde, dass hiedurch dessen Zurechnungsfähigkeit gemindert oder gar aufgehoben worden war.* —

Die von Dr. N. beobachteten und im Parere vom 30. April angeführten Symptome sind allerdings solche, dass sie einen Zweifel an der geistigen Gesundheit des Angeklagten erregen konnten, aber diese Beobachtung fällt in die Zeit unmittelbar nach geschehener That und deren Enthüllung und die angeführten Erscheinungen konnten daher ebensogut durch das erwachende Gewissen, durch das Insichgehen, durch den Blick in die Vergangenheit und durch die Furcht vor der Zukunft etc. etc. bedingt worden sein: diesen Zweifel des Herrn Dr. N., welcher übrigens nur auf der Annahme einer wirklich bestehenden Fallsucht sich stützt, widerspricht überdiess die später länger andauernde Beobachtung von Seite der Spitalsärzte laut Parere vom 13. Mai, ferner das Benehmen des Angeklagten bei den zahlreichen gerichtlichen Vernehmungen und endlich die Untersuchung durch die Gefertigten.

Nun erübrigt uns noch, die vom Vertheidiger vorgebrachten Gegenbeweise, welche ebenfalls auf einer durch Parere und Zeugenaussage gestützten Annahme, »dass der Kranke vom Jahre 1845 bis gegenwärtig mit der Fallsucht behaftet sei«, fussen, wiewohl dieselben durch das eben abgegebene Gutachten grösstentheils entkräftet erscheinen, weiters zu widerlegen.

Wenn man den Aeusserungen des Angeschuldigten Glauben schenken darf, dass nämlich seine epileptischen Anfälle weder im Jahre 1845 noch später von einem Sachverständigen beobachtet und behandelt worden sind, so ist anzunehmen, dass sich das Zeugniss des Regimentsarztes Dr. M. lediglich auf Angaben gegründet habe und in diesem Falle einer objectiven Beweiskraft thatsächlich entbehre. Doch kann davon hier nicht die Frage sein, umsomehr, als jene Fallsucht ebenso, wie die im selben Parere angeführte Schwerhörigkeit des M. K., von welch letzterer gegenwärtig keine Spur vorhanden ist, vollkommen heilen konnte, und es verdienen die sich widersprechenden Angaben des M. K., durch welche er einmal die völlige Heilung zugibt, ein andermal 4—5 Monate von den Anfällen befreit sein will und endlich solche — wenn auch im schwächeren Masse — fast periodisch alle 2—3 Wochen und zwar zur

Nachtzeit wiederkehren lässt, in dieser Hinsicht wenig Glauben. Auch findet sich in der 13 Jahre langen Zeitperiode weder ein durch den Angeschuldigten selbst angegebener und durch glaubwürdige Zeugen erwiesener Moment einer an M. K. beobachteten Seelenstörung vor, welche doch erfahrungsgemäss hätte sich entwickeln und auf welche Art immer äussern müssen.

Da nun die vom Vertheidiger gesammelten Citate der berühmtesten Fachmänner insgesammt zur Alteration der normalen Geistesfunctionen eine längere Fortdauer der Epilepsie als Bedingniss setzen, so können solche in unserem Falle nicht nur keine Anwendung finden, sondern würden sogar für das Gegentheil sprechen. —

Was die Beweggründe zu der verbrecherischen That anbelangt, so sind dieselben, wie uns der Inquisit selbst gesteht, theils in dem gekränkten Ehrgefühle und der boshaften Rachsucht gegen dessen Herrn, zumeist jedoch in der Habsucht zu suchen, und unterscheiden sich von jenen der Epileptiker, welche überdiess meist Verbrechen gewaltsamer Art ausüben, dadurch, dass sie sich bestreben Anderen zu schaden, ohne sich selbst auch mindestens materiell nützen zu wollen. Auch ist der Entschluss zur That nicht durch eine momentane leidenschaftliche Aufregung (Affect) gefasst, sondern, wie E. aus jenem Briefe nachweist, durch eine lange Reihe von Jahren planmässig angelegt und verfolgt und es nimmt das Hinbrüten und Verfolgen des vorgesteckten Zieles in den letzten Wochen derart alle seine Gedanken in Anspruch, dass er, wie Zeuge R. treffend bemerkt, einsilbig und traurig den Uebergang von Sittlichkeit zum Verbrechen charakterisirte.

Nach den eigenen Geständnissen des M. K. und nach der factischen Thatsache hat eine ruhige Ueberlegung und ein vollständiges Selbstbewusstsein selbst in Augenblicken der vollbrachten That stattgefunden. Er lässt, während er in seinem Briefe die empfindlichsten Seiten seines Vorgesetzten berührt, kein Mittel unversucht, um demselben so das Geld abzupressen, während er andererseits die erlittenen Unbilden und Kränkungen, sowie seine Ehrlichkeit vorschützend, in solcher Art sein Gewissen zu beruhigen und das Verbrechen zu entschuldigen glaubt.

Wem mag es nun wundern, wenn K., als er vor dem Polizei-Commissär des begangenen Verbrechens verdächtiget und sich in seinen wohlberechneten Plänen getäuscht fand, in jenen Gemüthszustand verfiel, wie ihn Dr. N. beobachtete und in seinem Parere beschrieb! Man wird leicht einsehen, dass diese krankhaft scheinenden Symptome weder dem Einflusse des angeblich vor 3 Wochen oder gar vor 13 Jahren vorhanden gewesenen, noch weniger aber als Vorboten von einem sich wochenlang nicht wiederholt habenden epileptischen Anfalles, sondern lediglich der erwachten Gewissensstimme zuzuschreiben sind.

Nun bekennt K. die That ganz umständlich und aufrichtig, leugnet dieselbe jedoch später und schützt eine gewisse Verwirrung vor; bekennt jedoch wieder, fühlt Reue und bittet um Schonung für sich und die Seinen; lässt daher kein Mittel unversucht, das ihm Hilfe schaffen könne, legt und versperrt das Geld an einem besonderen verborgenen Orte u. s. f. Alles diess steht mit einem aus Rachsucht verübten Verbrechen der Geisteskranken, welche stets nur schaden, ohne sich zu nützen, die nie leugnen, nie ihre That bereuen, sondern entweder gleichgiltig bleiben oder gar über den ihrem Freunde gespielten, boshaften Streich und vollführte Rache triumphiren, im directen Gegensatze.

Nachdem sich weder vor, noch während, noch nach der verbrecherischen Handlung auch nicht der geringste Beweis irgend einer aus der Fallsucht stammenden krankhaften Seelenstimmung — Irrsinn, Blödsinn u. s. f. — an dem Angeklagten vorfinden liess, glaubten sich die Gerichtsärzte zu obigem Schlusse berechtiget, dass die That eine in seinem Gemüthe prämeditirte, mit voller Besonnenheit vollführte war und seine Zurechnungsfähigkeit weder gemindert, noch aufgehoben gewesen sei.

Handbuch der praktischen Zergliederungskunst als Anleitung zu den Sectionsübungen und zur Ausarbeitung anatomischer Präparate. Von Josef Hyrtl. Wien 1860. W. Braumüller's Hofbuchhandlung.

Besprochen von Professor *Patruban*.

Dieses Manuale anatomicum, dessen Erscheinen in der letzten Nummer unseres Blattes angezeigt wurde, enthält die Erfahrungen der anatomischen Technik, welche sich auf das thatenreiche wissenschaftliche Leben und Wirken des grossen Anatomen unseres Vaterlandes durch eine Epoche von dreissig Jahren nie rastender Rührigkeit und Thätigkeit beziehen. In diesem Anbetracht dürfte es daher überflüssig erscheinen, den Mund des Lobes voll zu nehmen, wenn nicht schon der weitaus berühmte Name des Verfassers, dessen geniale Auffassungsgabe, dessen wundervolle Diction in allen von ihm gelieferten literarischen Arbeiten, dessen mit nie geahnter Vollkommenheit ausgeführten anatomischen Präparationen allenthalben zur vollen Erkenntniss kamen, jedwede Anpreisung der vorliegenden Arbeit von selbst bevorworten würde. Bezüglich der Darstellungsweise des Gebotenen, der Anreihung der einzelnen Abschnitte kann ich nur wiederholen, was ich in der Besprechung des Hyrtl'schen Lehrbuchs der Anatomie im 14. Bande der Prager Vierteljahrsschrift (1847, literarischer Anzeiger pag. 53) geschrieben habe. Ist es ja allen grossen Männern eigen, dass ihre, wenn gleich in weiten Zeitintervallen erscheinenden grösseren Arbeiten, wie aus einem Gusse, im Sinne einer prästabilirten Harmonie, ans Licht zu treten pflegen. Dass der Verfasser mehr, als irgend einer der Fachgenossen, befähigt war, ein solches Vademecum für den die Anatomie an der Leiche lernen Wollenden zu schreiben, ist begreiflich, wenn man die Biographie dieses Gelehrten überblickt, welche lehrt, wie derselbe mit Hintansetzen jeder den gewöhnlichen Erdensöhnen zum Bedürfniss werdenden Erholung in ununterbrochener, durch keine, wie immer geartete Störungen von aussen her irrezumachender Thätigkeit anatomische Präparate schuf und in einer Weise schuf, welche dem Lernbegierigen auf den ersten Blick klare Einsicht in das darzustellende, dem Mann von Fach eine Art von Befriedigung gewährt, welche echte Genialität selbst dem minder leicht in Bewunderung ausbrechenden Phlegmatiker abzuzwingen versteht. Wie der Kenner der Kunst einen Titian, einen Correggio, einen Salvator Rosa oder Guido Reni in jedem, wenn gleich für den Laien unscheinbaren Gemälde herauszufinden weiss, so treten Hyrtl's Präparate durch die Reinheit ihrer Form, durch die höchste Zweckmässigkeit ihrer Aufstellung und durch die Fürsorge für ihre Bewahrung für kommende Säcula dem Anatomen von Fach als willkommene Schaustücke entgegen.

Dieses Handbuch eröffnet nun die in so mühevoller Weise erworbenen Geheimnisse der anatomischen Handthierung und bietet daher dem als Neuling in den anatomischen Saal tretenden Novizen, wie dem in anatomischen Arbeiten bereits ergrauten Fachmanne eine Fülle von Rathschlägen und Hilfen dar, welche diesem wie jenem, gleich hoch willkommen sein müssen. Fern von aller Pedanterie und dem so oft in ähnlichen Werken sich einschleichenden Fehler des Brevis esse volo, obscurus fio behandelt der Herr Verf. im ersten Buche (pag. 3—46) die allgemeinen Secirregeln, die Handhabung und Bewahrung der Instrumente, die Wahl und Conservirung der Leichen, die Erhaltung fertiger Präparate und fügt die vollständige Literatur der praktischen Zergliederungskunst bei.

Das zweite Buch ist der Myotomie, das dritte der Splanchnotomie gewidmet. Im vierten Buche (pag. 385—426) ist die so deli-

cate Behandlungsweise der Sinneswerkzeuge, besonders des Gehörorganes, welches der Verf. mit besonderem Glück bearbeitet hat, mit einer Genauigkeit und Klarheit beleuchtet, wie es die Zartheit und Wichtigkeit dieser Objecte fordern. Das fünfte Buch (433—581), in welchem die Neurotomie behandelt wird, umfasst die praktischen Regeln der zweckmässigsten Präparation des Gehirnes und Rückenmarkes, deren Hüllen und Gefässe und der sämmtlichen Nerven.

Einem angenehmen Ruhepuncte begegnen wir in dem 1. Capitel des sechsten Buches, welches das Historische der Injectionen mit ebensoviel Gründlichkeit als Humor behandelt. Die Lebensgeschichte Ruysch's, die Schicksale seiner Präparate, die Enthüllung seines Arcanum sind in sehr anziehender Weise geschildert. Der Verfasser zieht bei dieser Gelegenheit anatomische Abhandlungen aus der Vergessenheit, welche vielleicht seit einem halben Jahrhundert von Niemandem, als von ihm, durchgesehen und benützt wurden. Im 2. Capitel desselben Abschnittes wird die Technik der Injectionen mit der grössten Präcision gelehrt; eines jeden Vortheiles bei Bereitung der Massen, der Handhabung der Spritzen, der Manipulation beim Einbinden der Tubi und dem Abschliessen des zu injicirenden Gefässes von der Luft wird gedacht und es dürfte demjenigen, welcher sich auf diesem Felde anatomischer Arbeiten herumzutummeln bestreben sollte, dieses Capitel ganz vorzüglichen Nutzen gewähren. Nur bezüglich der kalten Injectionsmassen muss ich die Bemerkung anfügen, dass sich dieselben nach meiner 20jährigen Erfahrung zu groben Injectionen auch vorzüglich eignen, da man z. B. bei Vorträgen über chirurgische Anatomie eine Stunde vor Beginn der Demonstration die Injection vornehmen und sehr schnell zu Stande kommen kann. Ich habe mich in den Vorlesungen über Topographie stets der Weber'schen Masse mit grossem Vortheile bedient, uud wenn man, wie Retzius zuerst anrieth, den Terpenthin gehörig durchwärmt, um ihn flüssiger zu machen, so entgeht man auch dem Nachtheile des zu schnell eintretenden Erstarrens der Masse in den Tubis. Da der Verf. die mikroskopischen Injectionen auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht hat, da es ihm gelang, alle Schwierigkeiten, welche den Meistern der Kunst vor ihm so Vieles zu schaffen machte, zu besiegen, und durch Erfüllen der Capillaren, sowie der Ausführungsgänge der Drüsen in allen Organen der vier Wirbelthierclassen mit verschieden gefärbten Massen das Staunenswertheste zu leisten, so ist einzusehen, wie anziehend und lehrreich gerade dieser Abschnitt gehalten ist. Es ist, so zu sagen, hier eine Art Vermächtniss an die Anatomen kommender Geschlechter niedergelegt; denn es dürfte kaum möglich sein, dass noch Jemand erstehen könne, welcher etwas injicirt, was H. nicht schon injicirt hat. Wer die Arbeiten des Verf. über die Haargefässe des Kiemen fast aller Fischarten, über die Haargefässe der Vögel und Amphibien, wer die Injectionen der Leber mit vier verschieden gefärbten Massen gesehen und wer es versteht, das Gesehene zu beurtheilen, der wird und muss meinem Ausspruche beistimmen. Das siebente Buch (pag. 611—759) ist der Präparation des Gefässsystems gewidmet. Das 4. Capitel bespricht die Bearbeitung der Lymphgefässe, welche der Verf. bekanntlich in neuester Zeit gleichfalls mit Massen einzuspritzen lehrte. Wenn der Verf. im §. 245 die Quecksilberinjectionen im Allgemeinen verwirft, so kann dieser wohl begründeten Ansicht kaum entgegengetreten werden, doch möchte ich beifügen, dass, wenn die Lymphgefässe nach vorläufig vollkommener Injection der Venen und Arterien strotzend gefüllt wurden und das Präparat durch gehöriges Auflegen der eingespritzten Saugadern auf die entsprechend gelagerten Muskeln und Aponeurosen sorgfältig getrocknet wurde, bei einiger Vorsicht doch sehr viel geleistet werden könne. Ich bewahre solche Injectionen, welche ich im Jahre 1837 anfertigte, auf, und sie stellen sich so gelungen und deutlich dar, wie es nur immer zu wünschen ist. Auch die im anatomischen Cabinet zu Innsbruck und Wien von mir im Jahre 1846 gearbeiteten Stücke zeigen sich noch im entsprechenden Wohlsein.

Dass allerdings eine Substitution des so leicht täuschenden Metalls durch erstarrende Massen, wie Hyrtl und Teichmann für Organen-Lymphgefässe gethan, ein unberechenbarer Vortheil sei, ist überflüssig auszusprechen, für die subcutanen in den Muskelfurchen und den Gefässscheiden ziehenden Lymphadern entbehren wir eben bis jetzt noch eines andern Hülfsmittels.

Aus dieser Skizzirung möge der Leser entnehmen, welche Fülle von Thatsachen in diesen 48 Druckbogen enthalten ist. Ein treuer Leitfaden im Labyrinthe so mancher anatomischen Arbeit, eine wahre Wünschelruthe dem rathlos nach einer Methode der Belehrung Greifenden, wird dieses Handbuch bald eben so heimisch in den Präparirsälen, als in den Kammern für die gerichtlichen Sectionen und die pathologischen Leichenuntersuchungen werden, keinem Prosector oder Custos eines Museums wird dieser kleine Koran fehlen dürfen, und es wird, — diess lässt sich mit Bestimmtheit aussprechen — in Kürze dieses Buch dieselbe Beliebtheit und Verbreitung finden, wie es die descriptive und topografische Anatomie des Verfassers sich zu erwerben wussten. Wir aber hoffen, es werde gerade durch das Erscheinen dieser Arbeit die Lust und Liebe zu anatomischen Arbeiten, welche seit einem Decennium stark zu erkalten beginnt, wieder, wenigstens in unseren Schulen, erwachen, der Hinblick auf Hyrtl's Arbeiten, wie sie, leider bisher so wenig benützt, in dem von ihm in einem Zeitraum von vier Jahren (!) wie aus einem Nichts hervorgezauberte Sammlung für comparative Anatomie und in seiner Privatcollection Jedem Freunde der Wissenschaft zu Gebot stehen, wird den Eifer der stets für das Edle leicht zu begeisternden Jugend tüchtig anfachen und es wird die alte gute Zeit der Anatomie, welche Objecte wohl zerstörte, aber auch schuf, wieder ehren. —

Wenn der Verf. in der gewiss bald nöthig werdenden 2. Auflage die Belehrung »über das Maceriren der Knochen und die Skeletopoesis« welche bereits in der Vorrede zugesagt wurde, sowie eine Anleitung zum Balsamiren der Leichen für die Privatpraxis beifügen würde, so wäre dann jedweder Anforderung Rechnung getragen.

Journalauszüge.

(Aus der Gazette med. de Paris. 1860.)

Irastour fand, dass der innerliche Gebrauch von Jodnatrium (2—6 gramm. de die) die Heilung der Fussgeschwüre, auch wo kein Verdacht auf Syphilis vorliegt, sehr beschleunige, besonders bei gangränös aussehenden ohne Heiltrieb.

M. F. Pouchet spritzte mit reinem Wasser die Lungen von todten Menschen und Thieren aus, sammelte das Wasser und brachte den Bodensatz davon unter das Mikroskop. Dabei zeigten sich eine Masse fremder Körper, die durch das Athmen mit hineingerissen werden. Wolle, Haare, Sand, Kohlen und Russ, am häufigsten aber Amylum-Körner (Grösse 0.0336 Mm.), woraus sich ein Fingerzeig ergibt über die Möglichkeit der Anwendung pulverförmiger Medicamente auf die Luftwege, da diese Partikeln in den feinsten Gängen der porösen Vögelknochen noch aufgefunden wurden.

Piorry vertheidigt in einer Rede gegen Trousseau die Wirksamkeit der nach chemischen Grundsätzen gewählten Heilmittel und steht förmlich ein für den guten Erfolg, von Bicarbonas Sodae in grösseren Gaben bei Gicht, sowie bei Nierengries, von phosphorsaurem Kalk bei Entzündung der Wirbel (Mal de Pott), Kohle bei Tympanitis, ferner abgesehen von allen äusserlich angewendeten Aetzmitteln; Klystiren von saurem schwefelsaurem Chinin bei Meningi-

lis der Kinder, da einfach schwefelsaures Chinin in dem alkalischen Darmschleim nicht lösbar wird.

Dr. Flugtel behandelt seit Jahren die Aphten der Kinder mit Kochsalzlösung, 1 Messerspitz voll auf 1 Esslöffel voll Wasser, womit der Mund ausgewaschen wird.

M. Deconde fand, dass bei Augenentzündungen syphilitischer Natur die Schmerzen spät in der Nacht von 11—2 Uhr am heftigsten sind, etwas früher bei gichtischen, am frühesten gegen Abend aber rein neuralgische.

M. Larrey räth zur Erkennung simulirter Contracturen die zweite gesunde Extremität in dieselbe Stellung zu bringen, und nun gleiche Bewegungsversuche gleichzeitig mit beiden zu machen, wo es dem Simulanten unmöglich ist, mit einer Extremität kräftig zu widerstehen, während er mit der andern nachgibt und umgekehrt.

Dr. Sales-Girons liess einen Apparat construiren, wo durch starken Druck durch enge Oeffnungen, oder durch Mitspritzen von Luft, Wasser, worin medicament. Stoffe, zunächst Caustica und Adstringentia, gelöst sind, in staubartige Partikelchen vertheilt wird, ähnlich den Verstauben bei Fontainen. Wenn nun dieser feine Nebel durch den Mund gegen den Kehlkopf gerichtet wird, so soll durch Inspiration ziemlich viel in die feinen Bronchien mitgerissen werden und dort bei bestehenden Erkrankungen der Schleimhaut (besonders Tanninlösung bei Croup), günstige Erfolge bewirken.

Devergie vertheidigt in der Academie de medecine die günstige Wirkung des Perchloret. ferri (1. 2 gram. der gewöhnlichen Lösung pro die) bei der so gefährlichen Purpura haemorrhagica.

Dr. Tarneau in Algier stellte eine Reihe von Versuchen an über das Abtreiben der Taenia und fand bei 31 Fällen mit Cort. pun. gran. behandelt 20 günstige Erfolge, 8mal nach der ersten Anwendung, 6mal nach der zweiten, 3mal nach der dritten, 1mal erst nach 8maliger Anwendung. — Kousso wurde 10 mal gegeben mit nur 1maligem Misslingen, 6mal gelang die Abtreibung aufs 1. Einnehmen, 2mal nach der 2., 1mal erst nach der 3. Dosis. — Endlich erkrankte Tarneau selbst an Taenia, nahm Corit. pun. gran. und beklagte sich sehr über die vielen unangenehmen Nebensymptome und den eckelhaften Geschmack, gegenüber der Kousso, welches nun auch viel billiger geworden ist. Da sich 2 Jahre später neue Symptome des Bandwurmes zeigten, so versuchte er die von Brunet in Bordeaux gerühmten Kürbiskerne, und befreite sich ohne Ueblichkeit und Kolikschmerzen von seinem Leiden. (Sieh Nr. 52, 1859 und Nr. 7, 1860 dieser Zeitschrift.)

Der englische Arzt Garrad preist in einem eignen Werke über die Gicht zuerst das Colchicum, welches nach seiner Ansicht nicht direct auf die Nieren wirkt mit Vermehrung der Harnsäuresecretion, sondern zunächst auf den Gastro-intestinaltract und erst wenn sich durch vermehrte Schleimsecretion in demselben die allgemeine Constitution gebessert hat, tritt obige Harnsäuresecretion in reichlicherem Masse auf. Dann lobt er als fast specifisch die Lithion Salze und zwar die kohlensauren, welche trotz ihres hohen Preises doch eine ausgebreitete Verwendung finden könnten, da kleine Dosen (15—20 Centigram) den Tag über genügen.

Das oft so lästige Schluchzen kann verhindert werden, wenn man bei möglichst tiefer Inspiration gleichzeitig die Bauchpresse wirken lässt und so das Zwerchfell zu fixiren sucht.

Martin-Duclaux überreicht der Pariser Akademie ein Memoire über die gute Wirkung von Quecksilbereinreibungen längst der Rückenwirbelsäule bei Congestionen zum Rückenmark (Krankheit der Schnitter).

Miscellen, Amtliches, Personalien.

Notizen.

Für die durch die Ernennung des Prof. Bryk zum Prof. der Chirurgie vacant gewordene Lehrkanzel der gerichtlichen Medicin in Krakau sind die Herren DDr. Schauenstein, k. k. Gerichtschemiker für Niederösterreich und Kopczynski, emer. Assistent der medic. Klinik in Krakau als Bewerber aufgetreten.

Die Versetzung des k. k. Rathes Dr. Franz v. Gebhardt, Prof. der medic. Klinik für Wundärzte in Pest, in den Ruhestand, wurde genehmigt. — Die Bewerber um diese Lehrkanzel sind uns noch nicht bekannt gegeben worden.

Prof. Vanzetti machte in neuerer Zeit vielfältige Versuche über die von Pugliati in Messina empfohlene Methode, unreife Staare durch methodische Anwendung des Aetzamoniaks auf die Haut der Schläfengegend in grösster Nähe der Augenlidspalte, welche durch mehrere Wochen zu geschehen hat, zur Aufsaugung zu bringen. Er will schon vor Jahren in der chirurgischen Praxis, welche er in Charkow in Russland mit glänzendem Erfolge ausübte, entsprechende Resultate erzielt haben. Bezüglich der Beurtheilung der Erfolge sind zwischen ihm und dem Prof. der Augenheilkunde in Padua gewaltige Meinungsdifferenzen kund gegeben worden. Die wahren Resultate werden wir, allsobald dieselbe uns zur Kenntniss gelangen werden, mittheilen.

Der bisherige Supplent der physiologischen Lehrkanzel in Padua, Dr. v. Vintschgau, emeritirter Assistent des physiologischen Institutes zu Wien, wurde zum ordentlichen Professor der Physiologie in Padua ernannt.

Die Lehrkanzel der medic. Klinik für Wundärzte in Salzburg wird von Dr. Spatzenegger, Prof. der theor. Medicin und path. Anatomie an derselben Lehranstalt, supplirt.

Für die Versehung der Assistentenstelle an der Krakauer Augenklinik im Studienjahre 1860, wurde dem Kandidaten der Medizin, Johann Rogozinski, eine Remuneration von 150 fl. und dem Wundarzte Franz Zahradnicek für die Besorgung der gleichnamigen Dienstpflichten in jenem Jahre an der Olmützer anatomischen Lehranstalt eine solche von 84 fl. für diese bewilligt.

Gesundheits-Verhältnisse Wien's. Im k. k. allgem. Krankenhause wurden vom 28. August bis 3. September inclusive 326 Kranke, um 4 mehr als in der Vorwoche, aufgenommen. Der Krankenstand variirte zwischen 1656 und 1740 und war am 3. d. M. 1656 (925 Männer, 731 Weiber). — Katarrhe der Digestionsorgane und Rheumatismen waren die am häufigsten beobachteten Krankheitsformen.

Personalien.

Med. Dr. Max. Engel, Mitarbeiter der Wiener-Zeitung und der medic. Wochenschrift wurde mit dem Ritterkreuz des kais. brasilianischen Rosenordens decorirt.

Veränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

Transferirt:

RA. Dr. Ludwig Bobor, vom 22. Jäger-Bat. zum 44. Inf.-Rgt.
» Dr. Ed. Schranka, vom 19. Inf.-Rgt. zum Garn.-Sp. in Theresienstadt.
» Dr. Josef Rosmanith, von diesem zu jenem.
OA. Dr. Leopold Kohn, vom 55. zum 43. Inf.-Rgt.
» Dr. Heinrich Klink, vom 40. zum 37. Inf.-Rgt.
» Dr. Josef Neugebauer, vom Unter-Erziehungshause zu Belluno, zur Inf.-Schul-Comp. zu Olmütz.
» Dr. Franz Stawa, vom 64. Inf.-Rgt. zum Unter-Erziehungshause in Belluno.
» Alois Haberhauer, vom 6. Kür.-Rgt. zum 22. Jäger-Bat.
» Dr. Abraham Prager, vom 1. zum 8. Gränz-Rgt.

Errata. In Nr. 35 ersuchen wir zu verbessern: Pag. 572 Zeile 29 v. u. statt Entscheidung lies Unterscheidung, auf derselben Seite, Zeile 12 v. u. statt doch lies dann, auf derselben Seite, Zeile 2 v. u. statt Verstellungen lies Vorstellungen, Pag. 573, Zeile 25 v. u. statt Tobsucht lies Blödsinn.

Druck von Anton Schweiger in Wien.

Hiezu der zweite Bogen der ausserordentlichen Beilage.